

VI. Discours : von der Gefaehrlichkeit der schoenen Domestiquen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneueren Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **5 (1724)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-251338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



VI. DISCOURS.

Nec nimium vobis formosa ancilla ministret
Sæpè vicem Dominæ præstitit illa mihi.

Ovid. Art. Amat. lib. 3.

Des geehrten Frauen = Zimmers
Nus ist nicht allezeit, von schönen
Mägden bedient zu werden; weilen
selbige zuweilen ihren Vorgesetzten vor-
gezogen werden.

In vorigen Zeiten hat die Spectateurs-
Gesellschaft öftters die Ehr genos-
sen / von Frauen = Zimmer Brief-
fen zu empfangen / die den Leseren
sehr angenehm waren / so wohl wegen treff-
licher Einbildung; als womit sie es dem
mannlichen Geschlecht zuvor thun / als we-
gen der Neuheit; die allezeit höchst ange-
nehm. Derowegen auch dißmahl wenig-
stens zu etwelcher / wo nicht zu alleren Zeit-
Vertreib / einen neulich zugesendten Brieff
dem G. L. mitzutheilen / nicht aussert der
Zeit befunden / von einer Persohn / die eine
billiche Jalousie hat / ob über ihren Ehe = Her-
ren oder Galants, ist uns gänzlich unbekannt.

§

Messieurs.

Erster Theil.

Messieurs.

Als so lange Stillschweigen der Herren erweckte bey vielen nicht geringe Freud; sintemahl sie verhofften / ihre Laster wurden für ohin ungetadlet / wie vor Gesaken unbekant / außgeübet werden: so groß aber diese Freud ware / so sehr bedaurten andere das Zurückbleiben ihrer Arbeit / als die verspührten / daß ein- und andere sich gescheut hatten gewisse Sachen zu begehen / auß Furcht / die That möchte den Herren Spectateurs, und durch sie der ganken Stadt offenbahr werden / zu unbeliebigem Nachreden / oder Nachtheil. Da aber der Herren Enfer sich wieder erhohlet / hab ich vielen Gleich-gesinnten vorgehen wollen / mit Bitt / nachgesetzte gemeine Klag offenbahr zu machen; ja selbe nach ihrem Gutfinden mit einem Zusatz zu vermehren: Ob schon ich und meines gleichen uns nicht die Schönsten zu seyn einbildeten / glaubte ich dennoch einer wohl-gesitteten Manns-person würdig zu seyn / um soviel mehr / weil ich eine scheinbahre Aufwart von nicht den geringeren Herren täglich erhielt / daß meine angebohrne Eigen-Liebe mir bald diese bald jene Ursach solch öffterer Besuchung zubrachte; als ich aber endlich auf die Aufführung solcher Aufwarteren geneuere Acht hatte / fand ich / daß indem der eine mit mir redte / lachten die anderen / so offft als die Kammer-
Magd

Magd in das Zimmer trate/ worauf selbe als
 lezeit mit anderen Geberden antwortete / als
 sie sonst zu gebrauchen gewohnt ware. Auf
 diesen zwar merckte ich wenig / wuste auch
 nichts anders zu gedencfen / als die Herren
 lachten über weith andere Sachen/ die Magd
 aber vermeyne / über ihre Aufführung ver-
 lacht oder gespottet zu werden / und verstelle
 sich darüber anderst. Nach und nach aber
 kam ich auf das Geheimnuß / indem zu allen
 Zeiten die Magd mit sehr verliebten Augen /
 holdseeligsten Worten / ja verschiedenen kost-
 bahren Verehrungen ist beschenckt worden /
 nicht/wie ich erstens meynte / damit selbige ih-
 nen bey mir fleissigen Zutritt / oder Hochach-
 tung ihrer Leuthseeligkeit verursachte/sondern
 sich ihro für geleistete Diensten erkäntlich zu
 zeigen. Wurde die unvorsichtige Magd ih-
 re Geschenck / und empfangenen Liebes-Zei-
 chen nicht so sehr seinen Neben-Diensten ges-
 spieglet/und angerühmt haben / hätte die sach
 noch können verborgen bleiben; allein sie fieng
 an sich zu schmücken/ und zu zieren / daß je-
 dermann sagte : Die Magd thue es an Pracht
 wie an Schönheit der Meisterin vor / werde
 auch ohne Zweifel mehr carellirt als ich. Dies-
 sem allem ohngeacht / behielte ich sie so lang /
 als sie ihre Pflichten thate / und nicht zu einer
 offenbahren Huhr gerieth; allein so bald sie
 sich verschämte vorgethane Sachen mehr zu
 thun / sich auch pöchisch gegen mir und ihren

Neben Diensten aufzuführen / alle Nacht vor
das Haus zu lauffen / dachte ich besser zu thun
selbige zu erlassen. Sobald sie den Abscheid
von mir hatte / wuste sie sich so wohl einem ge-
wissen Herren anzubefehlen / daß dessen Frau
auch wider ihren Willen selbe dingen musste /
die eine meiner ehmaligen Gespielen war /
mir aber nicht ehendere Zeügnuß abforderte /
biß sie sich von der Magd bemeistert sahe / und
auß aller Aufführung sowohl der Magd als
des Herrn überzeüget war / mehr als ehlicher
Vertraulichkeit untereinander ; worauff sie
weinend zu mir kam / mit verdriefflichem Vor-
halten / was ich für eine Dirne zu ihrem Un-
glück unterhalten habe / die in den ersten Ta-
gen ihres angetretenen Diensts nicht nur den
älteren Diensten den Vorzug / sondern gar ih-
ro alle Liebe und Treu bey dem Herren abge-
zauberet hätte. Ich entschuldigte mich bald
mit Vermelden / wie ich diese Magd auß dem
Bettel aufgehoben / selbe allerhand zu Haus-
haltungen Nothwendiges gelernet / und zu
guten Manieren angehalten ; nachdem ich
aber die Untreu und das außschweiffende Le-
ben durch Vermahnen nicht mehr habe zuruck
halten können / auß meinem Dienst geschickt
habe / ohnwissend wo / oder auf was Weiß sol-
che sich fürhin aufführen wurde ; mir seye
leyd jemand zu meiner werthesten Freundin-
nen Pein erzogen zu haben. Gebe ihr aber
den Rath auf gleiche Weiß / wie ich / mit ihr
abs

abzufahren / um nicht lang solchen Ehe=Teufel/der nicht nur alle Liebe und Aufrichtigkeit/ sondern selbst Ehr und Gut zu sich raffe/ inert ihrem Hauß zu beherbergen. Der Rath gesiehe ihr/ und der Grund: allein sie fand so vil Schwärigkeiten solchen zu bewerkstelligen / daß sie vor Unmuth sagte: sie wünschte niemals das männliche Geschlecht gekant zu haben/als dessen Liebe so unrein/daß sie sich nicht mehr schämen/ auch an den garstigsten Orten mit Hindansehung der Ehr und Gesundheit zu ersättigen; lieber wolle sie mit der schandlichsten Seuch besleckt/ als mit ehlich und ehrlicher Süßigkeit umarmet werden. Wann die Herren so viel auß diesen Klägten obzunemen wissen/als wir/selbiges auch kund machen zur Vorstellung schandlich und lasterhafter Auf=führung heutiger jungen leuthen / so mache mir eine Ehr zu seyn/ Messieurs, la vôtre, C. J.

Auß diesem so gut als möglich war / übersetzten Brief werden wir gestärcket in der meynung / daß die Liebe die allerstärkste Passion sey / deren am allerwenigsten zu widerstehen. Dann viele sich und andere/lieber deß lebens / Verstands/ Ehr/ und Guts wollen und müssen berauben lassen / als sie dieser widerstehen können; diese Passion aber ist um so viel größer/ weil sie die einige ist/die eine rechtschaffene Wollust zu ihrem Zweck hat; welche / ob sie gleich kurz ist/ wird sie dennoch so hefftig von allem Lebhaftten begehret/ zwar wie es scheint

mehr zu dem von dem allweisen Schöpffer selbst gesetzten End-Zweck / von den Unvernünftigen / als welche nicht zu allen Zeiten diese Liebe verspüren lassen / sondern nur wann sie ihr Geschlecht vermehren sollen / als aber die Menschen thun / deren Natur so beschaffen / daß sie zu allen Zeiten fähig sind der Liebe abzuwarten / wo ihnen appetitliche Personen Gelegenheit / und Anlaß geben / an welchen in Bern niemand fehlen wird / wie Frembde / und Einheimische / solches zeugen können; daß aber alle sich innert den Schrancken der Gebühr solten vergnügen / wurde weniger gemacht werden als dem lufft eine Ring-maur / oder dem Feur eine Vorwand / welche sie nicht durchbrechen solten. Nur in so weit kan man helfen / daß man alle Gelegenheit abschneide / oder die meiste / nemlich innert dem Hauß / da Verliebte sind / nicht solche leuth zu halten / die leichtlich Feuer empfangen. Z. E. Ein Hauß / darinn 3. oder 4. Söhn sind / bey denen die Natur spielet / eine schöne Kammer-Magd / oder andere zu erhalten / ist zimlich gefährlich. Dann solche dienen sich etwas zu erwerben ; kan es geschehen mit Genuß natürlicher freud / und reichlicher Bezahlung / warum wolten sie ihrem Glück dann zuwider seyn ? Geschicht es daß sie schwanger werden / wird ihnen ein Mann zugeführt / und werden reichlich außgesteuret ; ziehen sie aber den ledigen Stand vor / haltet man ihnen gute Kindbettenen auß /

auß: Das Kind aber wird versorget. Darum
 sehen wir allhier so viel wohlgeschmuckte ein-
 her traben/weil diß der Marckt ihres Glückes
 ist/ auf dem sie ihre Wahren feil tragen. Ja
 es scheint nützlicher zu seyn solche in den Häu-
 sern zu erhalten/allwo sie noch andere Dienstē
 versehen können/ damit die junge Mañschafft
 ihre Kräfte nicht vertrage/sondern zu Hauß
 behalte; hierbey sind die Unkosten nicht so
 groß als sie aussert dem Hauß wären/auch die
 Gefahr ist nicht so groß / dann man der Mär-
 ren allzeit kan zum Aug luegen / daß es nicht
 außrinne. Zwar mit allen diesen Kömlichkei-
 ten/gestehe ich/kan einer ehrlichen Frauen nit
 gedient seyn / deren ihre Nahrung entzogen /
 und anderen dargegeben wird/ da sie indessen
 fasten muß / dabey auch in beständiger forcht
 stehen/wann ihr Herz seiner Weilheit den Zü-
 gel lasse/möchte die ganze Familie in Schand
 gestürzt werden. Das Unglück einer solchen
 Frauen ist noch um soviel grösser / wann sie
 fürchten muß/der Vatter/und die Söhn/ ge-
 hen darauf um/daß sie Magos aufstellen / wo-
 von dennoch die Natur selbst scheint ein Ab-
 scheu zu haben: ich will nicht sagen / daß sie /
 Grund ihrer Forcht / dennoch Schein habe.
 Daß ich aber nichts muthwillig außlasse/siehe
 ich leicht/eine solche Frau leide in der That sehr
 viel/massen sie nicht nur die Untreu hefftig em-
 pfinden muß / sondern noch kein saure Minen
 darüber machen darff / wo sie nicht allen Un-
 stern

stern in das Haus ziehen will; der Magd aber muß sie in allem nachgeben / als welche rechtschaffen das Frauen-Umbt versiehet / deren der Herz flattieren muß / wofern er will / daß sie ihm dienstwillig bleibe. Dann diese den Vortheil hat weiter zu gehen / wann ihr nicht nach Verdienst aufgewartet wird. Nun solch leidenden Frauen weiß kein bessern Rath zu geben / als sich mit Gedult zu ergeben / gedenkend ehemals seye eine gleiche Mode gewesen / daß die Herren bey den Mägden geschlaffen. Aber bevor ich schliesse / muß ich eine ohnlängst gehörte Jungfern-Klag gleichen Inhalts mittheilen: Es fand sich eine ganze bande ein / ohn einigen jungen Herren; darüber sich eine alte Frau / bey deren die Societät war / höchlich verwunderte / auch nach der Ursach frieg / da sie vermeynte / es wurde keine seyn ohne conducteur: Deren eine in der anderen Namen sagte: Es seye sich darüber nicht mehr zu verwunderen / weil die jungen Herren lieber dem Essen / Trincken und Spielen / als modelsten Societäten nachlauffen; hielten sich ehender zu schlimmen Dirnen / da sie können ihre Geilheit außüben / als zu ehrlichen Töchtern / bey denen sie sich gezimend aufführen müssen. Ihnen seye lieber von solchen ledig zu seyn / als von den lasterhafften Dirnen verlachtet zu werden / weil selbe nicht nur von ihnen besucht und begleitet / sondern beschenckt werden.

Mopsus.